

Geschichte und Region/Storia e regione

23. Jahrgang, 2014, Heft 2 – anno XXIII, 2014, n. 2

Krieg und Geschlecht Guerra e genere

Herausgeber dieses Heftes/curatori di questo numero
Siglinde Clementi und/e Oswald Überegger

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen / Bolzano

Ein Projekt/un progetto der Arbeitsgruppe/del Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“

Herausgeber/a cura di: Arbeitsgruppe/Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“ und/e Südtiroler Landesarchiv/Archivio provinciale di Bolzano

In Zusammenarbeit mit/in collaborazione con: Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte, Freie Universität Bozen/Centro di competenza Storia regionale, Libera Università di Bolzano

Geschichte und Region/Storia e regione is a peer-reviewed journal

Redaktion/redazione: Giuseppe Albertoni, Andrea Bonoldi, Francesca Brunet, Siglinde Clementi, Andrea Di Michele, Ellinor Forster, Florian Huber, Stefan Lechner, Hannes Obermair, Gustav Pfeifer, Christine Roilo, Martina Salvante

Geschäftsführend/direzione: Michaela Oberhuber

Redaktionsanschrift/indirizzo della redazione: Geschichte und Region/Storia e regione, A.-Diaz-Str./via A. Diaz 8b, I-39100 Bozen/Bolzano, Tel. + 39 0471 411972, Fax +39 0471 411969 e-mail: info@geschichteundregion.eu

Internet: geschichteundregion.eu; storiaeregione.eu

Korrespondenten/corrispondenti: Thomas Albrich, Innsbruck · Helmut Alexander, Innsbruck · Agostino Amantia, Belluno · Marco Bellabarba, Trento · Laurence Cole, Salzburg · Emanuele Curzel, Trento · Elisabeth Dietrich, Innsbruck · Alessio Fornasin, Udine · Thomas Götz, Regensburg · Paola Guglielmotti, Genova · Maria Heidegger, Innsbruck · Hans Heiss, Brixen · Martin Kofler, Lienz · Margareth Lanzinger, Wien · Werner Matt, Dornbirn · Wolfgang Meixner, Innsbruck · Luca Mocarelli, Milano · Cecilia Nubola, Trento · Tullio Omezzoli, Aosta · Luciana Palla, Belluno · Eva Pfanzelter, Innsbruck · Luigi Provero, Torino · Reinhard Stauber, Klagenfurt · Gerald Steinacher, Lincoln/Nebraska · Rodolfo Taiani, Trento · Michael Wedekind, Wien · Rolf Wörsdörfer, Frankfurt

Presserechtlich verantwortlich/direttore responsabile: Günther Pallaver

Titel-Nr. STV 5384 ISSN 1121-0303

Bibliographische Informationen der Deutschen Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2015 by StudienVerlag Ges.m.b.H., Erlersstraße 10, A-6020 Innsbruck
e-mail: order@studienverlag.at, Internet: www.studienverlag.at

Geschichte und Region/Storia e regione erscheint zweimal jährlich/esse due volte l'anno. Einzelnummer/singolo fascicolo: Euro 29,00/sfr 35,63 (zuzügl. Versand/più spese di spedizione), Abonnement/abbonamento annuo (2 Hefte/numeri): Euro 41,00/sfr 50,38 (Abonnementpreis inkl. MwSt. und zuzügl. Versand/IVA incl., più spese di spedizione). Alle Bezugspreise und Versandkosten unterliegen der Preisbindung. Abbestellungen müssen spätestens 3 Monate vor Ende des Kalenderjahres schriftlich erfolgen. Gli abbonamenti vanno disdetti tre mesi prima della fine dell'anno solare.

Aboservice/servizio abbonamenti: Tel.: +43 512 395045, Fax: +43 512 395045 15

E-Mail: aboservice@studienverlag.at

Layout: Fotolitho Lana Service; Umschlaggestaltung/copertina: Dall'Ò & Freunde
Umschlagbild/foto di copertina: K. u. k. Soldaten und Rotkreuzschwestern, Privatbesitz.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. È vietata la riproduzione, anche parziale, con qualsiasi mezzo effettuata, compresa la fotocopia, anche ad uso interno o didattico, non autorizzata.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier. Stampato su carta ecologica. Gefördert von der Kulturabteilung des Landes Tirol. Pubblicato con il sostegno dell'ufficio cultura del Land Tirol.



AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Christa Hämmerle	21
<i>Traditionen, Trends und Perspektiven. Zur Frauen- und Geschlechtergeschichte des Ersten Weltkriegs in Österreich</i>	
Ingrid E. Sharp	49
<i>Geschlechtergeschichte und die Erforschung des Ersten Weltkriegs in Deutschland: Entwicklungen und Perspektiven</i>	
Bruna Bianchi	67
<i>Vivere in guerra. Le donne nella storiografia italiana (1980–2014)</i>	
Matteo Ermacora	98
<i>Frauen im Krieg: Das Fallbeispiel Friaul (1915–1917)</i>	
Nicola Fontana	118
<i>Militärarbeiter und der Einsatz von Frauen bei den Befestigungsarbeiten an der Front im Trentino</i>	
Gunda Barth-Scalmani/Gertrud Margesin	138
<i>Donne in agricoltura durante la prima guerra mondiale: approccio a un campo inesplorato nella storiografia sulla guerra mondiale in prospettiva regionale</i>	
Forum	
Martina Salvante	161
<i>Maschilità di confine: mutilati e invalidi trentini e sudtirolesi nel primo dopoguerra</i>	
Silke Fehleemann	169
<i>Exklusives Gedenken. Die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg im Deutschen Reich aus einer geschlechtergeschichtlichen Perspektive. Ein Projektbericht</i>	
Patrick Gamberoni	180
<i>Bericht zu den Internationalen Kolloquien „Der Festungsbau in Tirol 1836–1914“ und „Die Festungen im Alttiroler Raum 1914–2014“</i>	
Thomas Götz	192
<i>Vielerei Kulturkämpfe – Rezensionssessay zu Gustav Pfeifer/Josef Nössing (Hgg.), Der Kulturkampf in Tirol und in den Nachbarländern</i>	

Hermann J. W. Kuprian/Oswald Überegger (Hgg.), Katastrophenjahre. Der Erste Weltkrieg und Tirol	199
<i>(Stefan Wedrac)</i>	
Marco Mondini, La guerra italiana. Partire, raccontare, tornare. 1914–1918.	204
<i>(Matteo Ermacora)</i>	
Raoul Pupo, La vittoria senza pace. Le occupazioni militari italiane alla fine della Grande Guerra	208
<i>(Giorgio Mezzalana)</i>	
William M. Johnston, Zur Kulturgeschichte Österreichs und Ungarns 1890–1938. Auf der Suche nach verborgenen Gemeinsamkeiten	210
<i>(Kurt Scharr)</i>	
Bertrand Perz/Thomas Albrich/Elisabeth Dietrich-Daum/Hartmann Hinterhuber/ Brigitte Kepplinger/Wolfgang Neugebauer/Christine Roilo/Oliver Seifert/Alexander Zanesco (Hgg.), Schlussbericht der Kommission zur Untersuchung der Vorgänge um den Anstaltsfriedhof des Psychiatrischen Krankenhauses in Hall in Tirol in den Jahren 1942 bis 1945	214
<i>(Maria Fiebrandt)</i>	

Abstracts

Anschrift der AutorInnen/Recapito degli autori/delle autrici

Militärarbeiter und der Einsatz von Frauen bei den Befestigungsarbeiten an der Front im Trentino

Nicola Fontana

Die Rekrutierung

In Tirol wurde die Einstellung ziviler Arbeitskräfte zu militärischen Zwecken nach dem 15. August 1914 durch die Anordnung der zentralen Militärverwaltung in Wien eingeleitet, Maßnahmen zur Wiederbewaffnung und Feldbefestigung des vom so genannten Mobilisierungsfall R betroffenen Gebietes zu ergreifen. Dieser Plan war ursprünglich für den Kriegsfall mit Russland erarbeitet worden und hatte das Ziel, die Monarchie an der Westgrenze vor dem stets befürchteten Angriff im Rücken durch das Königreich Italien zu schützen. In der ersten Phase bis zum Frühjahr 1915 wurde die große Nachfrage nach Arbeitskräften fast ausschließlich über die Rekrutierung freiwilliger Arbeiter gesichert. Dazu zählten laut einer 1913 überarbeiteten Anweisung des Militärkommandos Innsbruck alle Männer, die nicht der Wehrpflicht unterlagen, sowie Frauen und Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren, deren tatsächliche Anzahl die Gemeinden alle fünf Jahre melden sollten. Dieses Rekrutierungssystem setzte eine enge Zusammenarbeit zwischen Militär- und Zivilverwaltung voraus: Den Gemeinden kam die Aufgabe zu, die Erlasse der Geniedirektionen zu veröffentlichen, die physische Tauglichkeit der Arbeiter und ihre Ausrüstung zu überprüfen, die Arbeiter schließlich in Einheiten zusammenzufassen und sie den Sammelstellen zuzuführen.¹

Zumindest im ersten Kriegsjahr wurden die neuen Befestigungsbaustellen von der Bevölkerung und den lokalen Zivilbehörden begrüßt, verringerten sie doch die Arbeitslosigkeit, die sich durch die Schließung zahlreicher Fabriken und privater Unternehmen infolge des Kriegsausbruchs deutlich verschärft hatte. Außerdem übten gegenüber dem Durchschnittseinkommen eines Arbeiters in der Vorkriegszeit von 3,80 Kronen die vergleichsweise hohen Tagessätze von neun Kronen für Fachkräfte, sieben für Hilfskräfte und fünf für Frauen und Jugendliche einen nicht unerheblichen Anreiz aus.²

Am 7. November 1914 beschäftigte die Geniedirektion Trient 8.400 Personen.³ Darunter befanden sich zahlreiche Jungen und Mädchen,

1 Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv (ÖStA, KA), Tiroler Sperrn (TS), Karton (Kt.) 2: Militärkommando Innsbruck (MilKmdo Ibk) Nr. 484 (1915); 14. Korpskommando (14. KKmdo) Präsidium (Präs.), Nr. 4012, 18.9.1913; Tiroler Landesarchiv (TLA), Statthaltereifür Tirol und Vorarlberg (Statth.), Präs., XXXVI 335b 1915.

2 Archivio di Stato di Trento (ASTn), Genio militare austriaco (GMA), B(usta) 93 fasc(icolo). 3b: Geniedirektion Trient (GDTn) Nr. 2427.

3 ÖStA, KA, TS, Kt. 4, MilKmdo Ibk Präs Nr. 6295, 19.11.1914.

auch unter 14 Jahren, die als Lastenträger/innen zum Familieneinkommen beizutragen versuchten. Am 3. Februar 1915 drohte der Schulleiter von Vermiglio mit der Schließung der Schule, da „die meisten schulpflichtigen Kinder sich in Velon bei den Befestigungsarbeiten befinden und dort drei Kronen pro Tag erhalten, weshalb sowohl die Eltern als auch die Kinder die Arbeit der Schule vorziehen.“⁴

Für einige Zeitgenossen ließ sich das Ausmaß des Arbeitsplatzangebots durch die Militärbaustellen schon am zunehmenden Geldumlauf ablesen. Pater Silvio Degara berichtete in seiner „Cronaca di Breguzzo“:

„Darüber hinaus gab es Arbeit für alle: Jungen, Mädchen und Frauen arbeiteten für die Regierung und schleppten Bretter für den Barackenbau auf den Bergen Frate, Bonba-Pura, Ringia, Munition und Holzmaterial. Andere arbeiteten als Waschfrauen, Büglerinnen, wieder andere wurden zur Schneeräumung und bei der Straßenarbeit eingesetzt. Es gab auch Wäscherinnen nur für die Offiziere, sodass Geld insgesamt im Überfluss vorhanden war. Es kam nicht selten vor, dass man die Leute sagen hörte: noch nie [gab es] so viel Geld [...]“⁵

Gleichwohl erwies sich die Einstellung allein an freiwilligen Arbeitskräften zur Deckung des stetig wachsenden Bedarfs rasch als unzureichend. Der Arbeitskräftemangel zeigte sich bereits im Herbst 1914 nicht nur aufgrund der anhaltenden Einberufungen, die den Baustellen die fachlich und physisch leistungsfähigsten Arbeiter entzogen, sondern auch infolge einer Anordnung vom Dezember in Zusammenhang mit den Aufmarschplänen für den Kriegsfall mit Italien (Mobilisierungsfall I) zum Bau eines ununterbrochenen Festungsgürtels entlang der Grenze zu Italien, der bald den Namen „Tiroler Widerstandslinie“ erhielt.

Die Militärbehörden beklagten nicht nur den Mangel an Arbeitskräften, sondern auch ihre fehlende Eignung:

„Es wiederholen sich die Fälle, in denen sich *freiwillige* Arbeitskräfte der k. u. k. Genie-Direktion von Trient zur Arbeit vorstellen, ohne jede Aufklärung, ohne jegliche vorherige Absprache mit dem Amt. Sie werden von den Gemeinden entsandt oder erscheinen auch spontan. Der Großteil dieser Männer ist kränklich und schwach und kaum arbeitswillig, auch die Kinder und Jugendlichen im zarten Alter sind schwach und infolgedessen für die Arbeit im Gebirge wenig geeignet. Darüber hinaus erscheinen diese Arbeitskräfte in unangemessener Bekleidung für die Arbeit in den Bergen im Winter, in leichtem oder zerrissenem Schuhwerk, ohne die nötigen Habseligkeiten (Decken), Proviant und Geld, sodass sie in diesem Zustand entweder nicht eingestellt werden können oder – im Falle der Einstellung – bereits nach wenigen Tagen um ihre Entlassung und Rückführung in ihre Heimat bitten und als Grund aufführen, es nicht gewohnt zu sein, unter so erschwerten Bedingungen zu arbeiten. (Das geschieht eben, weil es sich um Fabrikarbeiter handelt.) Da diese Personen mittellos sind, ist die Genie-Direktion folglich gezwungen, für ihre Rückkehr zu sorgen [...]“⁶

4 ASTn, Capitanato Distrettuale di Cles (CDC), B. 138, XXXV–120/834, 7.2.1915.

5 Fondazione Museo Storico in Trento (FMSTn), Archivio della scrittura popolare (ASP), Cronaca di Breguzzo [...], S. 17 f.

6 Museo Storico Italiano della Guerra di Rovereto (MSIGR), Trentino nella prima guerra mondiale, B. 1, fasc. 10: Capitanato Distrettuale di Rovereto (CDR) Nr. 54/1, 16 marzo 1915.

Das Militärkommando von Innsbruck reagierte – soweit möglich – mit entsprechenden Maßnahmen zur Eindämmung des Arbeitskräfteabzugs in andere Regionen der Monarchie und erließ gleichzeitig strengere Richtlinien für die Gewährung von Urlaub und Freistellungen; ihre Bewilligung unterlag nun der Genehmigung durch das Kriegsministerium. Diese ersten Vorkehrungen wurden von einer engeren Zusammenarbeit mit den Arbeitsvermittlungsstellen begleitet, über die dann auch die Anwerbung von Arbeitskräften aus der Schweiz und Deutschland gelang. Außerdem ging man dazu über zivile Ingenieure als „Landsturmingenieure“ zu ernennen, um den großen Mangel an technischem Fachpersonal auszugleichen.

Die wichtigste Maßnahme stellte jedoch der Rückgriff auf das Kriegsleistungsgesetz vom Dezember 1912 dar, dessen Umsetzung sich bisher auf die Beschlagnahme von Transportmitteln und anderen materiellen Gütern für das österreichisch-ungarische Heer beschränkt hatte. Artikel 4 sah die Einberufung aller arbeitsfähigen Männer zwischen 17 und 50 Jahren „zu persönlichen Dienstleistungen, fuer Kriegszwecke, jedoch nur ausserhalb der Feuerlinie“ vor.⁷ Obwohl dem Ministerium für Landesverteidigung in dieser Angelegenheit die eigentliche Entscheidungsgewalt zustand, war es den zuständigen Militärkommandos gestattet, die Einberufungen selbst vorzunehmen, indem sie sich direkt an die Zivilbehörden oder auch gleich an die Arbeiter wandten. Dabei war der Einsatz polizeilicher Gewalt durch die Gendarmerie nicht ausgeschlossen.⁸ Anders als die freiwilligen Arbeiter waren die Kriegsleistungsarbeiter den Truppen gleichgestellt, erhielten einen verhältnismäßig niedrigen Tagessold (drei Kronen für Hilfsarbeiter, Fuhrmänner und Lasttiere)⁹ und unterlagen der militärischen Strafgewalt.¹⁰ Andererseits waren sie sozialversichert und wurden kostenlos in Militärkrankenhäusern behandelt.¹¹

Diese Rekrutierungspraxis wurde im südlichen Tirol bereits im Dezember 1914 in begrenztem Umfang eingeführt und kam ab März 1915 systematisch zur Anwendung. Zu diesem Zeitpunkt beschäftigten die drei Genedirektionen der Region (Brixen, Trient und Riva del Garda) insgesamt 24.050 Arbeiter, von denen nur 5.000 (etwa 21%) zur Gruppe der Kriegsleistungsarbeiter gehörten. Noch setzte sich die Mehrheit aus freiwilligen Arbeitern zusammen.¹² Wie die folgende Tabelle zeigt, stammte dabei der Großteil dieser Arbeitskräfte mehrheitlich aus Tirol.

7 Ein kaiserlicher Erlass vom 18. Januar 1916 hob die Altersgrenze für Kriegsdienste auf 55 Jahre an. Er gestattete die fortlaufende Beschäftigung der Arbeiter bis zu 6 Wochen; eine eventuelle erneute Einstellung konnte erst nach einer Unterbrechung von mindestens einem oder zwei Monaten erfolgen. Vgl. Bestimmungen über Kriegsleistungen, Wien 1916, S. 38 f.

8 Reichsgesetzblatt für die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, Jg. 1912, Folge XCIX, 236. Gesetz vom 26. Dezember 1912, § 27, S. 1197–1198.

9 Bestimmungen über Kriegsleistungen, S. 5.

10 Ebd., S. 7.

11 Ebd., S. 5.

12 ÖStA, KA, TS, Kt. 4: MilKmdo Ibk Präs. 15 – 3 – 5/8, 14. KKmdo Nr. 4720 Präs., 18.3.1915.

Tab. 1: Gesamtzahl der zivilen Arbeitskräfte auf den Militärbaustellen im März 1915 und Schätzung des Anteils an Tiroler Arbeitskräften.

Zuständige Geniedirektion	Arbeiter	davon aus Tirol
Trient	15.000	13.790 (92%)
Riva del Garda	7.000	2.196 (31%)
Brixen	2.050	1.310 (64%)
Total	24.050	17.296 (72%)

Quelle: ÖStA, KA, TS, Kt. 4, 15 – 3 –5/8: 4720, MilKmdo Ibk PräS 18.3.1915.

Im Februar 1915 schlug die *Befestigungs-Baudirektion für Südtirol* dem Generalstabschef vor, Kriegsgefangene, Arbeiter aus Mähren oder polnische Flüchtlinge als Arbeitskräfte für das Heer einzusetzen. Da bei der zweiten Gruppe die Ansiedlung von politisch unerwünschten Personen in der Region befürchtet wurde, fiel die Wahl zunächst auf die Flüchtlinge, die sich jedoch bald aufgrund ihrer schlechten körperlichen Verfassung als ungeeignet für den Arbeitsdienst im Hochgebirge erwiesen.¹³ Wenige Monate später, kurz nach dem Befehl zur unbegrenzten Kriegsausrüstung am 23. Mai 1915¹⁴ wurde veranlasst, eine beachtliche Anzahl von Trentiner Flüchtlingen, die sich bereits auf dem Weg in die Barackenlager Oberösterreichs befanden oder direkt nach Böhmen geschickt werden sollten, nach Berufen zu erfassen und in militärische Formationen einzugliedern. Die so rekrutierten Arbeiter sollten auf der Grundlage des Kriegsleistungsgesetzes eingestellt werden und einen Tagessold von 4 Kronen erhalten.¹⁵

Die zunehmenden Spannungen mit dem Königreich Italien, der übermäßige Arbeitskräftebedarf auf den Baustellen der Feldbefestigung und der gravierende Mangel an Grenzsoldaten führten indes zur Militarisierung von Zivilarbeitern. In der Festung Riva del Garda wurden bereits Anfang Februar 1915 die ersten zwei Einheiten von jeweils 250 Männern bewaffnet und einer überstürzten militärischen Grundausbildung unterzogen.¹⁶ Diese Maßnahme weitete man Mitte Mai auf alle Bezirke des dritten Subrayons (zwischen Judikarien und dem Valsugana) aus und damit zumindest teilweise auf die Festung Trient¹⁷, wo die Entwicklung begrüßt wurde, denn sie verhinderte den Fronteinsatz von Arbeitern, die am Bau von Schützengräben rund um die Stadt beteiligt waren.¹⁸

Am 19. Mai veranlasste das Militärkommando von Innsbruck die sofortige Einrichtung von vier Arbeiterkompanien aus dem Kontingent der Wehr-

13 ÖStA, KA, Neue Feldakten (NFA), 11. Armee, Kt. 53: Befestigungs-Bau-Direktion für Tirol (BBDfT) Nr. 87, 10.2.1915.

14 ASTn, GMA, B. 87 fasc.2: Subrayonskommando III Nr. 800/23 an die GDTn, 23.4.1915.

15 ÖStA, KA, NFA, 11. Armee, Kt. 53: Befestigungsgruppe Gruppe des Landes-Verteidigungs-Kommando in Tirol (LVK) Nr. 3 an Geniedirektion in Brixen, 27.5.1915.

16 ÖStA, KA, TS, Kt. 4, MilKmdo Ibk 3-5/8-2, PräS 2964: Festungskommando Riva 419 an MilKmdo Ibk, 6.2.1915.

17 ÖStA, KA, TS, Kt. 4, MilKmdo Ibk, 2-4 (484): Subrayonskommando III Nr. 1814 an MilKmdo Ibk, 12.5.1915.

18 ÖStA, KA, TS, K. 4, MilKmdo Ibk Kt. 4, 3-6/9-4, PräS 9625/1915: Festungskommando Trient Nr. 1050 Mob. an MilKmdo Ibk, 17.5.1915.

pflichtigen, die nach den Ortsnamen ihrer Einquartierung (Lardaro, Rovereto, Lavarone und Pergine) benannt wurden und die konkrete Aufgabe hatten, die befestigte Grenze zu überwachen und zu sichern. Für diese *Landsturm-Arbeiter-Kompanien* war die gleiche Ausrüstung wie für die Standschützen-Bataillone vorgesehen.¹⁹ Am 30. Mai, nur wenige Tage nach der italienischen Kriegserklärung, wurden auch alle übrigen Kompanien freiwilliger sowie wehrpflichtiger Arbeiter im Einzugsbereich des Festungskommandos Trient mit Waffen und militärischer Ausrüstung ausgestattet.²⁰

Die Verordnung des Kriegsministeriums vom 17. Juni ordnete schließlich den Aufbau von Arbeiterkompanien aus den Standesüberschüssen der Infanterieregimenter an. Dieses Maßnahmenpaket führte zweifelsohne zu einem deutlichen quantitativen Anstieg an Arbeitern, vergrößerte aber auch die Vielfalt in der nationalen Zusammensetzung der verschiedenen Einheiten. Zu den freiwilligen Arbeitern aus dem Trentino, die nun keine Mehrheit mehr bildeten, gesellten sich Kriegsleistungsarbeiter, Wehrpflichtige und Arbeiterkompanien aus Standesüberschüssen der Infanterie und der Kaiserjäger aus allen Regionen der Donaumonarchie. Anfang Juni 1915 waren im südlichen Tirol insgesamt 28.140 Arbeiter (ohne Kriegsgefangene) beschäftigt, von denen 5.220 in bewaffneten Einheiten organisiert waren.²¹ Solch ein komplexes Gefüge zwang zu einer radikalen Neuorganisation der Formationen. Tatsächlich wurde diese am 4. August eingeleitet (in Tirol allerdings erst einige Monate später) und sah für jedes Regiment Arbeiterkompanien aus Reservisten, aus wehrpflichtigen Zivilisten und schließlich aus Soldaten der Standesüberschüsse vor.²²

Von weitreichender Bedeutung war der Beschluss, alle Männer aus den Rekrutenjahrgängen 1865–1897 – also fast alle Kriegsleistungsarbeiter – der Gruppe der wehrpflichtigen Arbeiter zuzuordnen. Aus ihnen sollten reguläre Arbeiterkompanien aus 200 Männern gebildet werden. Diese *Landsturm-Arbeiter*, gekennzeichnet durch ein gelb-schwarzes Band am Oberarm, durften entlang der gesamten Frontlinie auch unter Feindbeschuss eingesetzt werden.

In den so genannten *Zivilarbeiterabteilungen* verblieben demnach nur noch Frauen sowie Männer unter 18 und über 50 Jahren, die je nach Bedarf entweder nach dem Kriegsleistungsgesetz oder als freiwillige Arbeiter mit regulärem Arbeitsvertrag eingestellt wurden. Während sich die Freiwilligen vom Kriegsdienst befreien konnten und weiterhin Aussicht auf einen guten Tagessold hatten – je nach Geschlecht, Alter und ausgeübter Tätigkeit zwischen fünf und zehn Kronen – waren die wehrpflichtigen Arbeiter de facto eingezogene Zivilisten, unterlagen dem Kriegsrecht und erhielten denselben Sold wie einfache

19 ÖStA, KA, TS, Kt. 4, MilKmdo Ibk 3–6/14–2, Präs 9298, 19.5.1915; MilKmdo Ibk, 2–4 (484); Subrayonskmdo III Trient Nr. 1814 an MilKmdo Ibk, 12.5.1915.

20 ASTn, GMA, B. 97 fasc. 2: Festungskommando Trient n. 1080/75 mob. an GDTn, 30.5.1915.

21 Angaben aus den Tabellen der Geniedirektionen von Trient, Riva und Brixen für das Militärkommando in Innsbruck. In ÖStA KA, NFA, 11. Armee, Kt. 53.

22 ÖStA, KA, TS, Kt. 4, MilKmdo Ibk 3–6/14–12: LVK in Tirol Op. n. 1894/B 203 an MilKmdo Ibk, 9.11.1915.

Soldaten. Daraus erklärt sich, weshalb die Umsetzung des Dekrets vom Oktober 1915 auf den Baustellen der Geniedirektion von Trient zu einer Massendesertion führte, die nur durch Polizeigewalt eingedämmt werden konnte.²³

Die Neustrukturierung der militärischen Arbeiterabteilungen im Sommer 1915 konnte allerdings den Bedarf an Arbeitskräften auch nicht gänzlich decken. Die Immigration von Arbeitslosen aus anderen Gebieten des Kaiserreiches (insbesondere aus Nieder- und Oberösterreich, aus Vorarlberg und Nordtirol) sowie der Einsatz russischer und serbischer Kriegsgefangener ab Oktober 1915²⁴ trugen auch nicht zur Verbesserung der Lage bei. Im Gegenteil: Bis November 1918 übte die anhaltende Nachfrage des Heeres nach Arbeitskräften und weiteren Kriegsleistungen zunehmend Druck auf die Bevölkerung aus, deren Bedürfnisse ohnehin durch die Entbehrungen des Krieges eingeschränkt waren. Mit der Militarisierung des südlichen Tirol war daher der zunehmende Konflikt zwischen Militär- und Zivilbehörden absehbar, also zwischen dem Streben nach einer höchsteffizienten Kriegsmaschinerie und dem Anliegen, die Gemeinden vor weiteren Leiden und Entbehrungen zu bewahren.²⁵ Die Schwierigkeiten machten sich vor allem in den Sommermonaten in der Landwirtschaft bemerkbar, in denen die Büros der Geniedirektionen und der Bezirkshauptmannschaften – sofern die Arbeiter den Baustellen nicht ohnehin massenhaft fernblieben²⁶ – mit Anfragen für die zeitweise Freistellung zur Sicherung des Familienerwerbs sprichwörtlich überschwemmt wurden.

Tab. 2: Eingesetzte Arbeitskräfte im südlichen Tirol im Jahr 1918

Abteilungen	Anzahl
Wehrpflichtige Arbeiter	3.181
Zivile Arbeiter (nicht einberufen)	4.571
Lastenträger	790
Andere Sondergruppen	3.325
Kriegsgefangene	12.356
Ohne nähere Angaben	2.931
Gesamt	27.154

Quelle: ÖStA KA, NFA 10. Armee, Kt. 359, Verzeichnis der Arbeits-Kräfte (Bau- u. Arbeiterkompanie)

23 ÖStA, KA, NFA 11.Armee, Kt. 131, GDTn Nr. 3390/57, 10.–12.10.1915.

24 Im Oktober wurden ca. 400 russische Kriegsgefangene nach Trient versetzt und unmittelbar nach ihrer Ankunft der Baustelle von Baselgadi Pinè zugeteilt. Bis Ende November stieg ihre Zahl auf 1.000 (500 in Baselga di Pinè, weitere 500 auf der Baustelle Cei-Pastonada). Dazu kamen Mitte Dezember weitere 500 serbische Gefangene, die nach Pergine geschickt wurden. März 1916 waren im Festungsgebiet Trient 2.384 Kriegsgefangene im Einsatz. Vgl. ASTn, GMA, B. 91 fasc. 5, Technische Situationsmeldungen 1915/16.

25 Luciana PALLA, *Fra realtà e mito. La grande guerra nelle valli ladine*, Milano 1991, S. 177–194.

26 Die Gemeinden wurden aufgefordert, die eigenen Arbeiter daran zu erinnern, dass „[...] sie nach der Veröffentlichung des Einberufungsbefehls den militärischen Disziplinarmaßnahmen und der Militärgerichtsbarkeit unterliegen, nach denen das Ausbleiben des Dienstantritts und unerlaubtes Fernbleiben [...] auf Grundlage der strengsten Militärordnungen bestraft werden“. MSIGR, Trentino nella prima guerra mondiale, B. 1 fasc. 10: CD Rovereto Nr. 904/1, 20.2.1915.

Der Tenor der Gesuche war mehr oder weniger immer derselbe: Die Bittsteller beschrieben die schweren Auswirkungen des Krieges auf die Familie, die Versorgungsschwierigkeiten und sorgten sich insbesondere über die Folgen, die sich aus der Aufgabe der Landwirtschaft, der einzigen Quelle ihres Lebensunterhalts, ergeben würden.

Als die Militärbehörden strengere Kriterien für die Bewilligung von Freistellungen umzusetzen begannen und schließlich auch zur massiven Aushebung noch vorhandener Arbeitskräfteressourcen übergingen, verstärkte sich der Gegensatz zu den drängenden Anforderungen der Landwirtschaft. Die Gemeindeverwaltungen versuchten sich den militärischen, angesichts der Ressourcen des Gebiets auch unverhältnismäßigen Forderungen entgegenzustellen. Insbesondere bemühten sie sich, wenigstens jene Personen vor der Dienstverpflichtung zu schützen, die die Grundversorgung der Bevölkerung sicherten: Tatsächlich betrafen die Anträge auf Freistellungen von der Militärarbeit in den Jahren 1916–1918 hauptsächlich Schäfer, Müller, Schuster und Tischler. Da sich die befristeten, nur für begrenzte Dauer und auf der Grundlage strenger Vorschriften bewilligten Freistellungen bald als unzureichend erwiesen, gingen die Militärbehörden im Laufe des Jahres 1916 zur Militarisierung auch der Landwirtschaft über. Unter der Aufsicht der Militärkommandos wurden eigens Arbeiterkompanien für den landwirtschaftlichen Anbau gebildet („Anbau-Aktion“), in denen sich nicht nur Einheimische, sondern auch polnische Flüchtlinge sowie zunehmend auch serbische und russische Kriegsgefangene befanden.²⁷

Im November 1916 waren an der Tiroler Front schließlich 162 freiwillige und dienstverpflichtete Arbeiterkompanien eingesetzt, was einer Gesamtzahl von ca. 40.000 Arbeitern entsprach.²⁸ Genauere Zahlenangaben lassen sich auf der Basis der laufenden Recherchen nur für das Jahr 1918 belegen, wonach ohne russische Kriegsgefangene 14.798 Arbeiter unter dem Kommando der Geniedirektion und den regionalen Militärkommandos Dienst leisteten (vgl. Tab. 1).

„Der harte Balken auf den Schultern“. Die Arbeit auf den militärischen Baustellen

Zwischen August 1914 und Mai 1915 veränderte sich die Zusammensetzung der zivilen Arbeitskräfte im Dienst des k. u. k. Heeres schrittweise: Handelte es sich zunächst ausschließlich um Freiwillige, stellten später die auf der Grundlage des Kriegsleistungsgesetzes Zwangsverpflichteten zu einem bedeutenden Teil jene Arbeitskräfte, die schließlich unmittelbar vor Ausbruch des Krieges mit Italien den Soldaten gleichgestellt waren und folglich bei

27 Mathias RETTENWANDER, *Stilles Heldentum? Wirtschafts- und Sozialgeschichte Tirols im Ersten Weltkrieg* (Tirol im Ersten Weltkrieg 2), Innsbruck 1997, S. 59 f.

28 ÖStA KA, NFA 11. Armee, Kt. 53, Heeresgruppenkommando FM Erz. Eugen (Q.Abt.) Q. Op. Nr. 10.000/9, 30.11.1916.

Bedarf zum Grenzschutz eingesetzt werden konnten. Diese Entwicklung der Dienstverpflichtung wirkte sich auf die Lebensumstände in den Arbeiterkompanien aus.

Bis zum Frühjahr 1915 wurde die große Nachfrage nach Arbeitskräften durch die Militärverwaltung von der lokalen Bevölkerung wegen der herrschenden Arbeitslosigkeit, der hohen Tagelöhne und der staatlichen Unterstützungsleistungen für die Arbeiterfamilien sowie auch als Schutz gegen eine Zwangsevakuierung positiv aufgenommen.²⁹ Solange keine unzumutbaren Beschränkungen bei der Bewilligung von Freistellungen angewandt wurden, konnte der landwirtschaftliche Anbau fortgeführt werden (wobei die Landwirtschaft ihrerseits bereits durch die andauernden Arbeitskräfteabwanderung und den Feldbefestigungsmaßnahmen eingeschränkt war), und es herrschte eine gewisse Freiheit in der Wahl des Arbeitsplatzes;³⁰ vor allem wurde das Kriegsleistungsgesetz nicht extensiv umgesetzt. Solange die Unterordnung unter die Militärbehörden auf die arbeitsvertraglichen Verpflichtungen begrenzt blieb, vermochte der Großteil der freiwilligen Arbeiter seinen Einsatz für das Heer als eine willkommene Erwerbsmöglichkeit unter inzwischen deutlich erschwerten Lebensumständen wahrzunehmen.

Ihre wichtigsten Ansprechpartner und Interessensvertreter fanden die Arbeiter in den Pfarrgemeinden und in Gemeindeämtern. Der Gemeindeverwaltung oblag die Aufgabe, die Arbeiter zu versammeln, zu registrieren und sie in Berufsgruppen einzuteilen, ungeeignete Personen abzuweisen und schließlich für den Transport der Arbeitskräfte zur Baustelle zu sorgen. In den meisten Fällen waren die Männer und Frauen angehalten, mit eigener Ausrüstung vorstellig zu werden, also unter Mitnahme von Decken, Arbeitskleidung und vor allem von Werkzeug. Letzteres wurden teilweise allerdings auch vom Militär kostenlos gestellt, ebenso wie Brennholz für die Heizung und die Grundausrüstung für die Zubereitung von Mahlzeiten.³¹ Die vom Militär zur Verfügung gestellte Arbeitskleidung wurde gegen ein Entgelt ausgegeben.³²

Auch die Verpflegung konnte anfangs entweder in der nächstgelegenen Ortschaft oder in einer eigens eingerichteten Kantine auf der Baustelle beschafft werden.³³ Infolge des massiven Arbeitskräftezuwachses in den ersten Monaten des Jahres 1915 war diese Wahlfreiheit allerdings bald nicht mehr gestattet, um

29 ASTn, GMA, B. 84 fasc. 3, Dienst-Zettel, Bezirks-Genie-Offizier des VI. Verteidigungs-Bezirks Nr. 1089 an GDTn, 28.12.1915.

30 ÖStA, KA, TS, Kt. 4, MilKmdo Ibk Präs 3224/15 3-5/2, GDTn res. 472 an MilKmdo Ibk, 8.2.1915.

31 ÖStA, KA, TS, Kt. 4, MilKmdo Ibk 3-5/1-9 I Präs 4175: Geniedirektion in Riva (GDR) Nr. 400 an MilKmdo Ibk, 3.3.1915.

32 ASTn, GMA, B. 89 fasc. 2, GDTn Nr. 1510 an die Intendanz des MilKmdos Ibk, 6.4.1915.

33 ÖStA, KA, TS, Kt. 4, MilKmdo Ibk 3-5/1-9 I Präs 4175: GDR Nr. 400 an MilKmdo Ibk, 3.3.1915.

die prekären Lebensmittelreserven der lokalen Bevölkerung nicht anzugreifen. Stattdessen ordnete das Militär die regelmäßige Versorgung der Arbeiter mit Lebensmitteln aus Heeresbeständen an.³⁴ Die Zusammensetzung der täglichen Mahlzeiten regelte die Verordnung des Verteidigungsministeriums vom 25. Juli 1914: Demnach standen jedem Arbeiter 700g Brot, zwei Portionen Kaffee (20g), 400g Rindfleisch und 140g Gemüse, außerdem 50cl Wein oder, alternativ, 25cl Bier zu.³⁵ Gleichwohl wurde auf lokale Bedürfnisse Rücksicht genommen. So enthielt das Brot (reduziert auf 200–240g pro Tag und Person), das zivile Bäcker mit dem Mehl aus Heeresbeständen zubereiteten, auch Polenta (400g pro Tag und Person).³⁶ Zumindest in den ersten Kriegsmonaten empfahl das Abschnittskommando des 3. Subrayons möglichst reichhaltige Mahlzeiten und das Eingehen auf die Wünsche der italienischsprachigen Hilfsarbeiter.³⁷ Andererseits kam es vor allem auf den Baustellen im Hochgebirge sowie generell im Winter wegen Nachschubschwierigkeiten zu Versorgungslücken.

Die freiwilligen Arbeiter wurden mit einem Arbeitsvertrag eingestellt, der ihnen eine 14-tägige Kündigungsfrist sowie eine kostenlose medizinische Versorgung in einem Militärkrankenhaus gewährte. Die Bauleitung wiederum hatte ihrerseits das Recht, Arbeitskräfte fristlos zu entlassen und die Hilfsarbeiter einer eigenen Hausordnung zu unterstellen, die in der Schreibstube ausgehängt werden musste.³⁸ Da sie der Geniedirektion unterstellt waren, unterlagen tatsächlich sowohl die Freiwilligen als auch die Kriegsleistungsarbeiter der Militärgerichtsbarkeit (allerdings nicht dem Kriegsrecht wie im Falle der Truppen).³⁹

Das unerlaubte Verlassen des Arbeitsplatzes galt zwar nicht als Desertion, wurde jedoch mit Arrest bestraft (je nach Schwere des Falls von wenigen Tagen bis zu einem Jahr) sowie mit einem empfindlichen Lohnabzug geahndet: Luigi Speranza, ein Tischler aus Lavis, notierte in seinem Tagebuch, aus diesem Grund eine „Strafe von 6 Stunden Arrest, angekettet, und 10 Kronen Strafgeld“ abgeleistet zu haben.⁴⁰

Der Arbeitstag dauerte neun bis zehn Stunden, in denen die Fachkräfte und allgemeinen Arbeitskräfte nach einer strikten Aufgabenteilung beim Aushub von Höhlen und Schützengräben, bei der Steinbearbeitung und beim Bau von Kasematten in Stahlbeton eingesetzt wurden, während Kinder und Frauen das Baumaterial wie Holzbretter, Eisenträger, Zementsäcke, aber auch

34 ASTn, GMA, B. 89 fasc. 2, GDTn Nr. 844/II an alle Abschnitts-Genieoffiziere, 3.3.1915.

35 Bestimmungen über die Kriegsleistungen, S. 17.

36 ASTn, GMA, B. 89 fasc. 1, GDTn Nr. 2051, 23.4.1915.

37 ASTn, GMA, B. 89 fasc. 2, GDTn Nr. 11638 an Sr. Exzellenz der Herr Festungskommandant, 27.12.1915.

38 ASTn, GMA, B. 83 fasc. 3, Aufnahms-Blatt.

39 ASTn, GMA, B. 85 fasc. 1, GDTn Nr. 3240/A.R. an die Militär-Bauleitung Vielgereuth-Lafrain in Gasperi, 2.7.1916.

40 MSIGR, Diari e memorie, ms. 56, Diario di Luigi Speranza.

Stacheldrahtrollen und Kiessäcke herbeischafften. Im Winter wurden die Arbeiterkompanien für die Schneeräumung auf der gesamten Baustelle, den Zufahrten und Straßen eingesetzt.

Es kam häufig zu auch tödlichen Unfällen, die aus dem fahrlässigen Umgang mit Sprengstoff oder auf Steinschlag nach einer Minenexplosion resultierten. Die Arbeitsunfälle im Bausektor machten im Jahr 1915 70% der gesamten im selben Jahr registrierten Arbeitsunfälle im Industriebezirk von Trient aus.⁴¹

In den Arbeitspausen waren Ausspannung und Zeitvertreib in begrenztem Maße möglich. Luigi Speranza berichtet, dass in Valsorda „die Zeit ganz gut verging und man abends mit der ganzen Kompanie gesellig zusammensaß und einige schöne Liter heißen Weins trank“. Alle vierzehn Tage, wenn „der so ersehnte Lohn ausgezahlt worden war und die vierzehn Tage mit einem gut gefüllten Geldbeutel endeten, begab ich mich am Samstagabend zufrieden nach Hause, um mich mit meinen Freunden zu amüsieren und zu feiern.“⁴² Virgilio Caola aus dem Rendena-Tal erzählt über seine Zeit in Malga Cioca zwischen Dezember 1915 und Februar 1916:

„Wir waren eine Gruppe von ausgelassenen jungen Leuten und machten jeden Tag unsere Späße. Da oben in der Baracke haben wir uns auch Schwänke einfallen lassen; wir hatten unsere Bühne und da war jeden Abend etwas geboten, um Spaß zu haben. Wein in Bottichen fehlte nie dabei und man sang, machte Musik, tanzte, also fast immer war was los da. So habe ich einen Teil des Winters verbracht, ohne an den Krieg zu denken.“⁴³

Die Ausweitung des Krieges bis zur italienischen Grenze bedeutete einen drastischen Einschnitt in die Lebensumstände der Betroffenen. Ein Teil der Arbeiterschaft wurde in Kompanien von 200–250 Mann eingegliedert und zum Grenzschutz abgestellt. Infolge einer Verordnung des Kriegsministeriums vom Oktober 1915 wurden jedoch nahezu alle noch verfügbaren, sei es nun freiwilligen, dienstverpflichteten oder wie auch immer ausgehobenen, männlichen Arbeitskräfte der Gruppe der Wehrpflichtigen zugeteilt und daher einfachen Rekruten gleichgestellt. Ein wehrpflichtiger Arbeiter befand sich demnach in einer ähnlichen Situation wie ein einfacher Soldat, oder eher noch wie ein Kriegsgefangener, da er der strengen Bewachung durch eine bewaffnete Mannschaft unterstellt war.⁴⁴ Neben einer deutlichen Reduktion des Tagelohns – 65 Heller für Mechaniker, Maschinisten und Aufseher, 50 für Fachkräfte, 36 für Handlanger, Wagenführer und Viehtreiber⁴⁵ – bedeuteten die Anordnungen vom Sommer 1915 in erster Linie die gänzliche

41 Angelika MAYR, Arbeit im Krieg. Die sozioökonomische Lage der Arbeiterschaft in Tirol im Ersten Weltkrieg, Innsbruck 2010, S. 200.

42 MSIGR, Diari e memorie, ms. 56, Diario di Luigi Speranza.

43 Memorie di Vigilio Caola. In: Quinto ANTONELLI/Manuela BROZ/Giorgia PONTALI (Hgg.), Scritture di guerra 8 (1998), S. 57.

44 ÖStA, KA, NFA 11. Armee, Kt. 53, Übersicht der zur Aufstellung von Führungskadern für Arbeiterabteilungen beizustellenden Mannschaft.

45 ASTn, GMA, B. 91 fasc. 2, GDTn Nr. 4663, Regolazione di diritti dei lavoratori, 5.10.1915.

Unterordnung unter alle Bestimmungen des Kriegsgesetzes, das unter anderem die Anwendung der Prügelstrafe oder des Prangers erlaubte, an die 1918 Pfarrer Baggia von Seregnano erinnerte:

„Alfonso Caldonazzi (26 Monate lang Arbeiter ohne je eine Freistellung) sagt, dass in Monterover aus einer Arbeiterkompanie (250 Mann) 10 Deutsche wegen des wenigen Essens und der schweren Arbeit [...] eines Tages nicht zur Arbeit, sondern zum Bauleiter in Monterover gingen, um ihm ihre Beschwerden vorzubringen, und da kam auch ein Oberleutnant zu Pferde hin..., der die beiden (zwei Jugendliche!) dann für zwei Stunden anketten ließ... und dann ohne Essen zur ‚Arbeit‘ zurückschickte!“⁴⁶

Im Unterschied zu freiwilligen Arbeitern konnten Militärarbeiter an der Frontlinie eingesetzt werden, d.h. der ständigen Bedrohung durch feindlichen Artilleriebeschuss ausgesetzt sein, wenn nicht sogar direkt in Kampfhandlungen verwickelt werden. In seinen Erinnerungen zeichnet Virgilio Caola ein lebhaftes Bild des permanenten Angstzustands und der Ohnmacht, in denen die Dienstverpflichteten an der Adamello-Front lebten:

„Auf dem Gipfel des Ronchina-Tals haben wir um 7 Kaffee erhalten und dann ging es runter in Sprüngen, um Balken und Räder zu holen. Etwa um 9 sind wir wieder oben auf dem Ronchina-Gipfel und ruhen uns aus und da erreicht uns vom Lobbia der erste Schlag stzz...bumm...ein zweiter ein dritter und mehr. Wir hatten alle so eine unvorstellbare Scheißangst, denn so nah hatten wir das noch nie gehört. Trotzdem mussten wir da wieder runter, um die Balken zu holen, und wieder rauf. Gottseidank war es dann vorbei und sie gaben uns frei, zum Glück waren wir alle noch am Leben.“⁴⁷

Durch die Verschiebung der Front ins Hochgebirge waren die für den Materialtransport eingesetzten Abteilungen von Militärarbeitern, deren Lasten bis zu 30–40kg wiegen konnten, auch der Lawinengefahr ausgesetzt. Quirino Bezzi erinnert sich, dass zwischen dem 13. und 14. Dezember 1916 in Vermiglio und in der Nähe von Peio Fonti zwei große Lawinen abgingen, die über 100 Militärarbeiter unter sich begruben, darunter auch einige Einheimische.⁴⁸ Die allgemeinen Lebensbedingungen der Militärarbeiter hatten sich zweifellos verschlechtert. Die Geniedirektion von Trient gab im September 1916 zu, dass man dieser Gruppe „Anstrengungen oft über den normalen Fronteinsatz hinaus [abverlange]“.⁴⁹ Die Arbeiter erhielten eine kostenlose Arbeitskluft oder *montura* (Militärkleidung, einschließlich Schuhe, Mantel, Decken und Mütze), ab und an eine Extraportion Tabak und Zigaretten⁵⁰; de facto allerdings arbeiteten die an der Front eingesetzten

46 FMSTn, ASP, Notizie desunte e trascritte – quasi ad verbum – in Cembra, nei tristi giorni della grande Guerra europea e mondiale (1914–1918 e 1919) [...], S. 268.

47 Memorie di Vigilio Caola, S. 61.

48 Quirino BEZZI, La popolazione dell’alta Valle di Sole durante il primo conflitto mondiale. In: Economia trentina 5/6 (1968), S. 237–242, S. 241.

49 ASTn, GMA, B. 85 fasc. 1, GDTn ad Nr. 4513, an die Bauleitung – Lafraun-Vielgereuth in Gasparen, 25.9.1916.

50 MSIGR, Diari e memorie, ms. 56, Diario di Luigi Speranza.

Abteilungen bis zu zwölf Stunden täglich unter dem Stress der andauernden Bombardierungen und der geringen Verpflegung.

Laut neuer Anordnungen standen jedem Arbeiter als tägliche Kost 560g Brot (oder 400g Zwieback), 200g Fleisch, circa 100g Gemüse, 23g Kaffee und ein halber Liter Wein zu; außerdem war die Zuteilung einer Extraration von 140g Brot möglich.⁵¹ Gleichwohl zeigten im Sommer 1916 die für die Baustellen der Hochebenen von Folgaria und Lavarone zuständigen Offiziere die starke Schwächung der Arbeiterschaft aufgrund der Unterernährung an. Die Militär-Bauleitung von Gasperi vermerkte täglich nicht weniger als drei Krankenseinlieferungen wegen Unterernährung.⁵² Als Gegenmaßnahme wurde den Militärarbeitern vorsorglich (zumindest auf dem Papier) die gleiche Essensration wie den kämpfenden Truppen zugestanden, also 700g Brot, 300g Fleisch, 100g Gemüse und ein halber Liter Wein.⁵³

Die hygienischen Bedingungen waren in der Regel ebenso prekär. Die Arbeiter waren gezwungen, in improvisierten Unterkünften (Zelten, verlassenen Almhütten) oder in großen Holzbaracken mit flohverseuchten Strohlagern zu hausen; manchmal bestanden die Schlafstätten, wie Virgilio Caola berichtet, sogar nur aus „schlammigen Brettern draußen im Freien“⁵⁴. Domenico Manica, der 1916 für den Bau der Straße Volano-Finonchio zuständig war, berichtet in seinen Erinnerungen, wie schwer es ihm fiel, „auf dem Boden mit nur zwei Decken schlafen zu müssen, die mir auch als Strohsack dienen mussten, zwischen Scharen von Ungeziefern, die mir das von der Mangelernährung ohnehin geschwächte Blut aussaugten“⁵⁵. Auch Luigi Speranza und seine Kameraden, die in einer Baracke an den Hängen des Marzola untergebracht waren, mussten „mehr schlecht als recht schlafen und von Flöhen halb aufgefressen werden, die es dort geradezu in rauen Mengen gab“⁵⁶. Das Auftreten von Seuchenfällen, die für einige Arbeiterunterkünfte dokumentiert sind, verwundert daher nicht. Im Januar 1916 wurde die Ortschaft Margone nach der Beherbergung von Militärarbeitern von einer Typhusepidemie heimgesucht und die Bevölkerung daraufhin zur Desinfektion nach Trient zwangsevakuert.⁵⁷

Der Arbeitstag der Militärarbeiter begann mit dem Wecken um fünf Uhr morgens. Nach dem Frühstück, bestehend aus lediglich einer Tasse Kaffee, wurden sie zu kurzen militärischen Übungen angehalten. Die Arbeit auf den Baustellen begann in der Regel um sieben Uhr früh und dauerte insgesamt

51 ASTn, GMA, B. 85 fasc. 1, Auszug aus dem Armeekommando-Oberbefehl Nr. 20 vom 17. Juni 1916.

52 ASTn, GMA, B. 85 fasc. 1, GD Arb. Part. N°14 Feldpost 224/VIII an die Militär-Bauleitung Gasperi, 13.7.1916.

53 ASTn, GMA, B. 85 fasc.1, Auszug aus dem Armeekommando-Oberbefehl Nr. 20 vom 17. Juni 1916.

54 Memorie di Vigilio Caola, S. 59.

55 FMSTn, ASP, La classe del 1898, memoria di Domenico Manica, S. 1 (4.1.1916).

56 MSIGR, Diari e memorie, Ms. 56, Diario di Luigi Speranza.

57 ASTn, GMA, B. 91 fasc. 3, Tagebuch vom 8. bis 14. Jänner 1916.

von 09.00–12.00 Uhr, gefolgt von einer dreistündigen Mittagspause.⁵⁸ Im Unterschied zur Phase der italienischen Neutralität gab es nun mehr Arbeit, die zudem riskanter war: War es zuvor nur um den Bau von Baracken, Stellungen, Straßen und Transportseilbahnen gegangen, mussten die Arbeiter jetzt die Bombenschäden an Schützengräben oder Festungsbauten beheben, Drahtverhaue legen, den Schnee auf Straßen und Arbeitsplätzen räumen sowie den Nachschub an Lebensmitteln, Waffen und Munition für die kämpfenden Truppen sicherstellen. Auch an Feiertagen wurde gearbeitet⁵⁹, und nur manchmal gewährte man den Arbeitern einen halben Tag Erholung. Entlassungen kamen selten vor und betrafen auch nur jene Männer, die nach der Verordnung von 1916 mindestens sechs Monate Dienst an der Front geleistet hatten.⁶⁰

Nicht sehr viel besser war die Lage der freiwilligen Arbeiter. Einige sozialdemokratische Abgeordnete beschwerten sich im November 1915 beim Kriegsministerium wegen des Einsatzes ziviler Arbeiter an der Frontlinie entgegen den gesetzlichen Vorschriften, wegen der zu strengen Disziplin, der Versorgungsschwierigkeiten in den Militärkrankenhäusern sowie wegen der ausbleibenden Entlassung von über 50-Jährigen, wie im Kriegsleistungsgesetz vorgesehen. Das Landesverteidigungskommando von Tirol bestritt die Misshandlungen und die fehlende medizinische Versorgung, gab allerdings den Einsatz von Freiwilligen entlang der Frontlinie zu – zumindest dort, wo die Nachfrage nicht durch Militärarbeiter bewerkstelligt werden konnte –, während die Entlassung der Älteren weiterhin im Ermessensspielraum des Kaisers lag.⁶¹

Die freiwilligen Arbeiter waren demnach den gleichen Nachteilen und Risiken ausgesetzt wie die Militärarbeiter. Zweifellos hatten auch sie Bomben- oder Lawinenofer zu beklagen. Selbst körperliche Züchtigungen oder harte Kerkerstrafen blieben ihnen nicht erspart: Die 16-Jährigen Franz Breitenfelder, Richard Weipert und Anton Ratka rechtfertigten im Juni 1916 ihre Flucht aus dem Arbeitslager in Gardolo mit den andauernden Prügelstrafen und den massiven Lohnabzügen als Strafmaßnahme.⁶² Auch der Tageslohn, der bis zum Frühjahr 1915 der lokalen Bevölkerung noch verlockend erschien, verlor aufgrund steigender Lohnabzüge für das Kostgeld jegliche Attraktivität. Aus einer Reihe von Berichten, die im Laufe des Dezembers 1915 von verschiedenen

58 ASTn, GMA, B. 85 fasc. 1, GDTn Nr. 2698 an die Militär-Bauleitung, 26.7.1916.

59 Im Februar 1915 teilte das Militärkommando von Innsbruck dem Statthalter von Innsbruck das sofortige Verbot für die Einstellung von militärischen Arbeiten an Feiertagen mit. ÖSTA, KA, TS, Kt. 4, MilKmdo Ibk Präs. 2677/I an Praes. der Statth., 11.2.1915.

60 ASTn, GMA, B. 85 fasc. 1, GDTn Nr. 3328/A.R. an die Militär-Bauleitung, 8.7.1916.

61 ASTn, GMA, B. 92 fasc. 2, LVK Tirol, Nr. 1428/E an das 52. Halbbrigadekommando, 1.12.1915.

62 ASTn, GMA, B. 83 fasc. 3, Protokoll, 24.6.1916. Das Verbot der Anwendung körperlicher Strafen gegenüber italienischsprachigen Arbeitern, per Dekret vom Abschnittskommando Südtirol am 18. Dezember 1915 erlassen, blieb ohne Erfolg. ASTn, GMA, B. 92 fasc. 2: GDTn Nr. 140 an den Geniestabsoffz. des Grenz. Abschnittskommandos 6, 14.1.1916.

Baustellen der Festungsstadt Trient an die zuständige Geniedirektion ergingen, lässt sich ersehen, dass der Lohn für die untere Arbeitskräftekategorie, also Frauen und Jugendliche, zwischen 1,36 und 1,86 Kronen schwankte, in anderen Gegenden zwischen 0,60 und 1,40 Kronen/Tag.⁶³ Der Bauleiter von Baselga di Pinè beschrieb die paradoxe Situation, dass es nach wiederholten Lohnkürzungen Frauen und Jugendliche gab, die nicht nur jeglichen Verdienst einbüßten, sondern sich sogar gegenüber der Heereskasse verschuldeten.⁶⁴

Die „Frauen-Soldaten“

Auch den Trentiner Frauen eröffnete der Kriegsausbruch unerwartete wie gleichermaßen beschwerliche neue Möglichkeiten; sie konnten plötzlich Rollen und Aufgaben übernehmen, die ihnen bis dahin generell verschlossen geblieben waren: Nach dem Abgang der Männer an die galizische Front übernahmen sie die Verantwortung für den Familienunterhalt und führten den Haushalt.⁶⁵ Die wenigen Industriebetriebe der Region hatten gleich im August 1914 nach der Bekanntgabe der Generalmobilmachung die Tore geschlossen. Den zahlreichen freigesetzten Arbeiterinnen blieb kaum eine andere Alternative, als sich Arbeit im einzigen intakten Gewerbe des Tiroler Gebiets zu suchen, nämlich auf den Baustellen der Geniedirektion.

Der Rückgriff auf weibliche Arbeitskräfte war bereits bei den Kriegsvorbereitungen 1913 in der Verordnung zur Rekrutierung freiwilliger Arbeiter vorgesehen. Seit Sommer 1914 wurden in den Plakataufrufen der Geniedirektion zur Einstellung von Arbeitskräften Frauen und Kinder als eigene Kategorie angeführt, für die ein Tageslohn von 5 Kronen vorgesehen war. Bereits im folgenden Jahr reduzierte sich der Tageslohn auf 3,60 Kronen (auf 3 Kronen für Mädchen unter 18 Jahren), weshalb die Militärbehörden angesichts hoher Lohnabzüge für Kost und Logis (2,77 Kronen im Herbst 1915) die Einstellung von Frauen aus dem Umkreis der Baustellen vorzogen, damit diese sich selbst versorgen und abends in ihre Häuser zurückkehren konnten.

Laut Dante Ongari, „wurden die Lastenträgerinnen [...] unter denjenigen Frauen rekrutiert, die keine Kinder großzogen“.⁶⁶ Der große Arbeitskräftemangel führte allerdings bald zur Rückstellung jeglichen Auswahlkriteriums. Im Mai 1915 prüfte die Militärbehörde gar die Möglichkeit zur Rekrutierung von 60% oder 70% aller damals in den Bezirken des südlichen Tirol lebenden Frauen und Kinder.⁶⁷ Zweifellos meldete sich eine beachtliche Anzahl von Frauen aus der Not heraus freiwillig für die Arbeit auf den Baustellen. Die

63 ASTn, GMA, B. 84 fasc. 3.

64 ASTn, GMA, B. 82 fasc. 1, GDTn Nr. 11080 an Bauleitung Baselga di Pinè, 15.12.1915.

65 La guerra di Volano. Appunti per una storia del paese dal 1880 al 1919, Mori 1982, S. 130–135.

66 Dante ONGARI, La valanga in Val S. Valentino. In: Luciano VIAZZI, La guerra bianca in Adamello, Trento 1965, S. 96.

67 ÖStA, KA, NFA 11. Armee (LVK. Tirol) K. 52, GDTn res. 2300 an BBDFI, 24.5.1915.

Forschung verfügt zwar bislang über keine konkreten Zahlen hinsichtlich der weiblichen Arbeitskräfte auf den Heeresbaustellen, allerdings lässt sich belegen, dass im August 1915 1.981 Frauen im Festungsbezirk Trient beschäftigt waren; das entsprach 20% der zu jenem Zeitpunkt beim Schützengrabenbau um Trient beschäftigten Arbeitskräfte.⁶⁸

Die Baustellen in den Tälern erlebten vermutlich einen ähnlichen Zustrom von Arbeiterinnen. Eine Lastenträgerin aus dem Rendena-Tal, Teresina Terzi, erinnert sich, wie „viele erst 12- oder 13-jährige Mädchen sich ihren Busen ausstopften, hochhackige Schuhe und lange Röcke aus dunklem Stoff trugen, um unbedingt rekrutiert zu werden“⁶⁹. Nicht einmal schwangere Frauen schreckten vor der Arbeit zurück.⁷⁰

Während der vier Kriegsjahre fanden die Frauen zunächst Arbeit als Köchinnen, Waschfrauen oder als Bürokräfte in den Geschäftsstellen des Heeres, doch mit zunehmendem Arbeitskräftemangel teilte man ihnen deutlich schwerere Aufgaben zu. Sie wurden in Kompanien aufgeteilt und schafften dort an der Seite der Militärarbeiter Baumaterial (Balken, Stacheldrahtrollen, Sandsäcke) bis an die Frontlinie, wie man unter anderem den Erinnerungen von Regina Baldracchi entnimmt:

„Ich gab mich als 15-Jährige aus, ich war jedoch erst 13 Jahre alt, weil ich vom deutschen Kommando in Bondo eingestellt werden wollte. Ich trug Stacheldrahtrollen für die Errichtung der Schützengräben mit Hilfe der „*bastina*“ (einer Art mit Stroh gefüllten Kapuze); auf den Schultern; lief bis hoch in die Berge. [...] Wir marschierten immer unter der Sonne lang bis Carriola, dann weiter hoch; sie sagten uns von Mal zu Mal, wo wir das Zeug hinbringen sollten.“⁷¹

Oft wog die zu tragende Last bis zu 50 Kilogramm. Eine andere Zeitzeugin, Enrica Armani, erzählt, dass für gewöhnlich „die Frauen ein einziges Brett mit Hilfe der *bastina*, trugen; war das Brett schwer, so schleppten sie es zu zweit; dies war aber sehr viel mühsamer, weil die Frauen steile, kurvige Pfade gehen mussten“.⁷² Ihre Anstrengung wurde, wie bei den wehrpflichtigen Arbeitern auch, mit der *pagnocca* belohnt. Teresina Terzi erinnert sich:

„Am Samstag [...] bekamen wir Mädchen die ‚pagnocca‘. Wir Leute aus Borzago liefen ‚runter zum ‚molèta‘, in die *trattoria* von Marziale Lorenzi, er war Leutnant bei den Kaiserjägern, und holten uns jenes Stück Brot, das für unsere harte Arbeit stand.“⁷³

68 ASTn, GMA, B. 91 fasc. 5, Technische Situationsmeldung für den 15. August 1915.

69 Alberto FOLGHERAITER, *Quelle assi portate in montagna*. In: *Strenna Trentina*, 1990, p. 59.

70 Im November 1915 brachte eine Arbeiterin der Militärbaustelle von Savignano Zwillinge zur Welt, erhielt aber wegen des geltenden Einstellungsverbots schwangerer Frauen keine Unterstützungsleistungen zugesprochen. ASTn, GMA, B. 82 fasc. 1: Bez.Gen.Offz. I. Vert.Bez. an GDTn, Savignano 17.11.1915.

71 Regina BALDRACCHI, *Memorie di "portatrici"*. In: *Pieve di Bono Notizie* 1 (1989), S. 50.

72 Antonio ARMANI, *Le "portatrici" della Prima guerra Mondiale. Ricordi personali di Enrica Armani*. In: *Pieve di Bono Notizie* 1 (1989), S. 48.

73 FOLGHERAITER, *Quelle assi*, S. 59.

In den Wintermonaten wurden die Frauen hauptsächlich zur Schneeräumung eingesetzt, einer körperlich anspruchsvollen Arbeit, für die nur Frauen mit besserer physischer Konstitution herangezogen wurden. Rosetta Sartori berichtet, dass ihre Mutter 1917 als junges Mädchen trotz ihrer 15 Jahre zum Schneeräumen auf dem Tonale-Pass gezwungen wurde. Allerdings „hatte sie einen grazilen Körperbau; selbst wenn sie den schmalen Weg zum Haus vom Schnee räumen musste, konnte sie kaum die Schaufel mit Schnee anheben“. Sie wurde daher entlassen.

„Die harte Schicht dauerte täglich ungefähr 7–8 Stunden. Der geräumte Schnee musste auf die Waggonen der ‚ferarella‘ zum Abtransport und zur Entsorgung außerhalb des Dorfes aufgeladen werden. [...] Bewaffnete Soldaten waren für die Überwachung und Kontrolle der Arbeit zuständig. Die zur Arbeit abkommandierten Frauen waren oft auch nachts im Einsatz, damit morgens die Straße geräumt war.“⁷⁴

Seit Frühling 1916 kam ein Großteil der verfügbaren Arbeiterinnen in die *Anbau-Abteilungen*, die auf Befehl des Armeekommandos eigens zur Sicherung des seit Kriegsbeginn aufgrund des Arbeitskräftemangels nahezu brachliegenden Ackerbaus eingerichtet wurden. Der Lohn war bescheiden: 1,50 Kronen inklusive Kost und Logis.⁷⁵ Die Militärbaustellen befanden sich häufig in unmittelbarer Nähe der Front. Aus diesem Grund waren die sogenannten „donna-soldato“ („Frauen-Soldaten“), wie die italienischsprachige Presse diese Frauen bezeichnete, alltäglich den gleichen Gefahren ausgesetzt wie alle anderen freiwilligen, wehrpflichtigen und Militärarbeiter auch. Das beweist, dass sich die Militärführung häufig über das Einsatzverbot freiwilliger Arbeitskräfte innerhalb der Feuerlinie hinwegsetzte. Nicht wenige Frauen wurden Opfer von Lawinen; noch häufiger standen sie ungeschützt in der Schusslinie der feindlichen Artillerie. Genoveffa Franceschetti schrieb am 31. März 1916 in ihrem Tagebuch:

„[...] am 31. gingen wir los, um in Creto Kartoffeln zu setzen. Es war ein herrlicher Tag, so schön wie das Paradies, heiße Sonnenstrahlen breiteten sich im ganzen Tal aus, wir arbeiteten heiter und zufrieden. Urplötzlich, gegen halb elf, hörten wir einen Schuss italienischer Kanonen und überall um uns herum das Pfeifen des Maschinengewehrs; also, wir alle flüchteten in allen Richtungen, versuchten uns in Sicherheit zu bringen, und von 10 bis 3 Uhr am Nachmittag war in Creto und auf dem Land bis Strada eine einzige andauernde Schießerei. Nachdem es wieder etwas ruhiger geworden war, blieben wir noch eine Weile hinter einem niedrigen Gebäude liegen. Erst dann gingen wir zum Essen nach Strada. Am selben Abend konnte niemand Ruhe finden, wir alle waren erschrocken, und fürchteten uns, wer wusste schon, was noch kommen würde.“⁷⁶

74 Antonio MAUTONE, „Quando fui sui monti Scarpazi“, Cremona 1997, S. 116 f.

75 RETTENWANDER, *Stilles Heldentum*, S. 66.

76 Enzo FILOSI, *Il diario di Genoveffa Franceschetti di Colonia*. In: *Pieve di Bono notizie* 1–2 (1983), S. 27.

Auch die Frauen litten im Übrigen teilweise unter militärischen Disziplinarmaßnahmen; einige Zeitzeugen berichten sogar von Körperstrafen.⁷⁷

Der augenfällige Fraueneinsatz an der Trentiner Front wurde von der feindlichen Propaganda als Skandal aufgegriffen. Obwohl auch im Königreich Italien das Heer in großem Umfang militarisierete Arbeiterinnen und freiwillige Lastenträgerinnen einsetzte⁷⁸, diente in der italienischen Presse – insbesondere im Wochenblatt „La Libertà“ – der weibliche Kriegseinsatz als Paradebeispiel für die *barbaria asburgica*, die habsburgische Barbarei, nicht zuletzt, weil „auch die Frauen unseres Volkes gezwungen werden, gegen ihre Brüder und Landsleute zu kämpfen“, während der Freiwilligenstatus dieser Frauen als „abnorme Mystifizierung“ abgetan wurde, „um den Anschein der Legalität zu retten.“⁷⁹ Am 17. März 1917 schrieb „La Libertà“ über den Einsatz der „Frauen-Soldaten“:

„Die Flüchtlingsfrauen aus den Dörfern hinter Condino, in Judikarien, wurden von den Österreichern zum Rückzug jenseits der Frontlinie von Lardaro genötigt und in großer Anzahl eingezogen. Die Österreicher zwangen diese unglückseligen Obdachlosen zum Kriegsdienst an der vordersten Front, sodass nicht wenige von ihnen von Projektilen zerfetzt wurden, den Lawinen zum Opfer fielen oder auf dem Adamello erfroren – wie der Feind selbst in seinen offiziellen Mitteilungen und in der Presse zugab. Und was soll man über ihre Lebensbedingungen sagen? Es genügt zu erwähnen, dass selbst die Tiroler Zeitungen – es ist nicht lange her – einen Aufruf starteten, um Kleidung und Nahrungsmittel für die ‚Heldinnen aus Cretò‘ zu sammeln. Die militärische Ausbeutung dieser armseligen Trentiner Flüchtlingsfrauen durch die Armee ist so weit fortgeschritten, dass der Kaiser sich dazu bewegen ließ, 50 dieser ‚Heldinnen‘ mit dem Eisernen Verdienstkreuz auszuzeichnen.“⁸⁰

In den zeitgenössischen Artikeln zum Thema wurden insbesondere zwei Aspekte hervorgehoben, die als besonders verwerflich galten. Der erste Aspekt betraf die ungleiche, ungerechte Behandlung der trentiner Frauen gegenüber den Tiroler Frauen:

„Aber während unsere Frauen seit drei Jahren für schwere Arbeiten eingesetzt und in jene Gebiete geschickt werden, wo sich die gegenüberliegenden Artillerien am heftigsten bekämpfen, ohne weitere Belohnung außer etwas Kost, Gefängnis und Prügel willkürlicher Gendarmen, erhalten die Frauen aus Tirol zwei oder mehr Kronen täglich und arbeiten ausschließlich in den Etappen, in den Lagern und Deponien, in den Kasernenküchen und kaum als Lastenträgerinnen und Erdarbeiterinnen.“⁸¹

In der Tat hatte der Bezirkshauptmann von Rovereto schon in März 1915 die Disparität in der Verteilung der Kriegslasten zwischen dem Süden und Norden des Landes angeprangert. Die Studien von Luciana Palla und Matthias Rettenwander belegen allerdings, dass die Requisition von Gütern sowie die

77 Roberta GROFF/Jole PIVA/Luciano DELLAI, *Pergine e la 1ª guerra mondiale*, Pergine 21991, S. 139.

78 Matteo ERMACORA, *Cantieri di Guerra. Il lavoro dei civili nelle retrovie del fronte italiano (1915–1918)*, Bologna 2005, S. 114–126.

79 La donna soldato. In: „La Libertà. Settimanale trentino“, Jg. I, Nr. 24, 14. Juli 1917, S. 2.

80 La donna soldato. In: „La Libertà. Settimanale trentino“, Jg. I, Nr. 7, 17. März 1917, S. 3.

81 La guerra delle donne. In: „La Libertà. Settimanale trentino“, Jg. II, Nr. 49, 5. Januar 1918, S. 3.

Zwangsrekrutierung in ganz Tirol und in Vorarlberg stattfanden. Auch warb die Geniedirektion von Trient über die Arbeitsvermittlungsstellen von Meran und Innsbruck gerade unter Tiroler Arbeiterinnen einen bedeutenden Anteil der Arbeitskräfte an.⁸² Es trifft aber auch zu, dass das Trentino als unmittelbares Kampfgebiet besonderen Belastungen ausgesetzt war.

Der zweite, öffentlich kritisierte Aspekt war eindeutig moralischer Natur. Nicht nur die Nachricht, dass die „Arbeiterinnen eine Militäruniform und Soldatenschuhe tragen und wie Soldaten logieren“ werden, wurde bereits bewusst übertrieben und erhitzte die Gemüter. Noch skandalöser erschien die Möglichkeit, dass die Frauen zusammen mit den Soldaten in „schändlicher Vermischung der Geschlechter und der Sprachen“ leben würden.⁸³ Laut Berichten an den Nachrichtendienst des italienischen Heeres löste diese Vorstellung einen „großen Skandal und gravierende Konsequenzen“ aus.⁸⁴ Kritische Stimmen aus der Etappe im südlichen Tirol äußerten sich so gut wie ausschließlich in Verbindung mit Berichten über Verstöße gegen die geltende Moral. Bereits im Dezember 1914 machte die Bezirkshauptmannschaft von Schlanders die Militär-Geniedirektion in Brixen darauf aufmerksam, dass im Vinschgau und im nahen Vorarlberg die Anstellung von Frauen und Kindern Unmut ausgelöst habe.⁸⁵

Am deutlichsten äußerte sich die Kirche. Pater Baggia sah in den Militärbaustellen die Ursache für den sittlichen Verfall der Jugend aus Civezzano. So notierte er am 20. Dezember 1915: „[...] mit väterlicher Duldsamkeit und Härte gegen die Jugendlichen, die von den raufenden Arbeitern gelernt haben, ihren Lehrern gegenüber respektlos, pfeifend und lärmend aufzutreten“. Und am 6. Januar 1916: „[...] seit den Arbeiten an der Straße nach Torchio klagen die Lehrerinnen vehement über manche Schulbengel, die Glücksspiel betreiben und respektlos sind.“⁸⁶ Auch Monsignore Donato Perli widmete der Rekrutierung weiblicher Arbeitskräfte für die Militärbaustellen einige äußerst kritische Zeilen:

„[...] die Vermischung der Geschlechter in den Schützengraben und anderswo, das fehlende elterliche Auge, die sozial abnormen Umstände, die Geldgier und das Geld selbst konkurrieren miteinander um den Verfall der Jugend, um die Verbreitung der Syphilis im Körper und in der Seele. Der verlogene Glaube unserer Zeit hält nicht gegenüber dem gewaltigen Druck jener Triebe stand, die von den gegenwärtigen Gegebenheiten aufgehetzt werden.“⁸⁷

82 ASTn, GMA, B. 89 fasc.2: GDTn Nr. 11561 an Fürsorge Komitee Sekt. I Arbeitsvermittlung Meran, 28.12.1915.

83 La guerra delle donne. In: „La Libertà. Settimanale trentino“, Jg. II, Nr. 49, 5. Januar 1918, S. 3.

84 MSIGR, Fondo Antonio Piscal, 2.1.2: Auszug aus einem Geheimbrief eines trentinischen Geistlichen.

85 TLA, Statth., Präs., 456 XXXVI 335b 1915: Bezirkshauptmannschaft Schlanders Nr. 103/mob/präs an Geniedirektion in Brixen, 12.12.1914.

86 MSTn, ASP, Notizie desunte e trascritte – quasi ad verbum – in Cembra, nei tristi giorni della grande Guerra europea e mondiale (1914–1918 e 1919) [...], S. 182 und 183.

87 Aus Rino FILIPPI, 1914–1918. Memorie di un decano giudicariese. Annotazioni tratte dal diario inedito di Mons. Donato Perli, Campo Lomaso 1998, S. 19.

Wie groß das Unbehagen der Kirche gegenüber den außerordentlichen Kriegsmaßnahmen war, erkennt man an den missbilligenden Äußerungen mancher Pfarrer in der Öffentlichkeit, für die sie teilweise festgenommen und vor ein Militärgericht gestellt wurden. Eines dieser Opfer war der Erzpriester von Levico, Pater Merler. Pater Baggia berichtet, dieser habe sich im Juli 1915 des Verrats schuldig gemacht, indem er „Eltern vor der sittlichen Gefährdung ihrer Töchter warnte, die am Bau der Schützengräben arbeiteten [...]“.⁸⁸

Nicola Fontana, L'impiego della manodopera femminile nei lavori di fortificazione sul fronte trentino

Nei mesi immediatamente successivi lo scoppio del primo conflitto mondiale e la partenza degli uomini al fronte le donne trentine, investite della responsabilità del mantenimento della propria famiglia e della gestione dell'economia domestica, in un quadro di generale disoccupazione trovarono un'importante e provvidenziale fonte di sussistenza nei cantieri di fortificazione aperti nel frattempo lungo la frontiera italo-austriaca. Diffidando della neutralità italiana i vertici dell'esercito imperiale avevano infatti disposto, sin dall'agosto 1914, la costruzione di una solida barriera difensiva a protezione del Tirolo meridionale, dallo Stelvio alle valli dolomitiche, presto battezzata "linea di resistenza tirolese". Anche la città-fortezza di Trento fu interessata da imponenti lavori di fortificazione.

Inizialmente la manodopera – naturalmente non solo donne, ma anche uomini non abili al servizio militare e bambini – era esclusivamente volontaria, assunta cioè in base ad un regolare contratto e ben stipendiata, al punto che la risposta ai bandi pubblicati dalle autorità politiche poteva dirsi più che soddisfacente. Tuttavia l'intensificazione dei preparativi di guerra da una parte e i continui arruolamenti di soldati anche tra le classi e tra gli elementi sino a quel momento esclusi dalla leva in massa dall'altra, avevano assottigliato sensibilmente le fila dei lavoratori costringendo le autorità militari ad assumere importanti provvedimenti: misure più severe in materia di concessione di ferie e permessi, rapporti più stretti con gli uffici di mediazione del lavoro svizzeri e germanici, soprattutto il ricorso alla legge sulle prestazioni di guerra. La legge consentiva la requisizione di risorse umane e materiali anche facendo ricorso a mezzi coercitivi, sottoponeva la manodopera così reclutata al potere disciplinare militare e abbassava sensibilmente le mercedi giornalieri.

Nei primi mesi del 1915, per far fronte alla carenza di reparti regolari disponibili alla difesa del Tirolo, una parte dei lavoratori fu militarizzata ed armata.

88 MSTn, ASP, "Notizie desunte e trascritte – quasi ad verbum – in Cembra, nei tristi giorni della grande Guerra europea e mondiale (1914–1918 e 1919) [...]", p. 169. Diese Episode wird auch in einer amüsanten, satirischen Schrift von Romano Joris erwähnt, nachzulesen in Quinto ANTONELLI, *Caro marito adesso vi faccio ridere*, Mori 1983, S. 161 f.

A questo provvedimento seguì in giugno la riorganizzazione della manodopera, in base alla quale tutti gli uomini reclutati in forza della legge sulle prestazioni di guerra venivano inquadrati nei reparti dei lavoratori della leva in massa e militarizzati. Potevano inoltre essere impiegati anche in prima linea. Le donne, gli uomini di età superiore ai cinquant'anni e i giovani più giovani di 18 rientravano nella categoria dei lavoratori civili ed erano obbligati alla prestazione d'opera per le autorità militari, anche se – in teoria – ne era proibito l'impiego in località esposte al fuoco nemico. In seguito le continue pretese di mezzi e di forza lavoro da parte dell'esercito generò un sempre più marcato conflitto con le amministrazioni politiche locali, preoccupate per la sottrazione di risorse umane e materiali indispensabili alla sopravvivenza delle loro comunità, specialmente in corrispondenza della stagione dei lavori agricoli. Una risposta al problema della coltivazione delle campagne, benché insufficiente, venne trovata con la formazione di apposite compagnie di lavoratori e col crescente impiego di prigionieri russi.

Il passaggio dallo stato di volontari a lavoratori della leva in massa oppure a manodopera civile requisita in forza della legge sulle prestazioni di guerra segnò un sensibile peggioramento delle condizioni di vita, ulteriormente enfatizzato dallo scoppio delle ostilità alla frontiera italo-austriaca. Le mercedi furono drasticamente ridotte (talvolta pagate in natura, nella forma di pagnotte), venne esteso il potere disciplinare militare su tutte le categorie dei lavoratori, i reparti furono sottoposti alla stretta sorveglianza di militari armati, mentre non venne rispettato il divieto di impiego dei lavoratori civili entro la linea del fuoco nemico. Si contarono numerose perdite non solo a causa dei proiettili nemici, ma anche delle valanghe e di incidenti sul lavoro.

Nonostante le difficoltà le donne si adattarono alla nuova situazione trovando impiego nei cantieri militari dapprima come segretarie e lavandaie, poi – in misura crescente – in qualità di portatrici di materiali e di operaie edili anche in alta quota. La notizia del loro reclutamento e soprattutto del loro impiego al fronte venne colto dalla stampa italiana come una prova della disumanità dei comandi dell'esercito austro-ungarico e abilmente sfruttato dalla complessa macchina della propaganda. Venne anche denunciata una disparità di trattamento tra le donne trentine e quelle di lingua tedesca del Tirolo meridionale e settentrionale. Ma anche nel Trentino la notizia suscitò vive proteste, soprattutto tra il clero, che non rinunciò dal condannare pubblicamente la convivenza di donne e soldati nei cantieri militari, origine di gravi episodi di scandalo e di degrado morale.